



Hallo und herzlich willkommen,

die Broschüre „10 gute Gründe“ soll für den Rad- und Fußverkehr werben. An dieser Stelle finden Sie zusätzlich Vorlagen für Presseartikel. Sie können damit in ihren lokalen Zeitungen eine Artikelserie starten, oder im Gemeindeblatt monatliche Beiträge unterbringen.

Hinweise:

- Die Texte dienen als Vorschläge, sie können so übernommen oder angepasst werden.
- Es bietet sich an, einen Lokalbezug herzustellen, beispielsweise eine oder zwei Aktivitäten/Planungen aus der Kommune einzufügen.
- Auch größere Beiträge, eingebettet in kommunale Aktivitäten sind möglich. Die Texte dienen dann zur Unterstützung.
- Zu den Texten können die Bilder aus der Broschüre verwendet werden.

Es bietet sich an, vorab mit den zuständigen Redakteuren Kontakt aufzunehmen. Sie können gerne diese kleine Sammlung beifügen. Melden Sie sich einfach bei uns (info@rad.sh), wenn Sie die Texte als Word-Vorlage benötigen. Viel Erfolg.



Dr. Thorben Prenzel, Geschäftsführer RAD.SH,

Inhalt

1. Bürger*innen wünschen sich mehr Radverkehr	3
2. Rad- und Fußwege sind günstig für eine Kommune	4
3. Mehr Fahrräder und Füße als Autos in Deutschland	5
4. Rad- und Fußverkehr belebt Innenstädte und fördert den Einzelhandel	6
5. Elektromobilität findet auf dem Rad statt	7
6. Mehr Bewegung durch Fuß- und Radverkehr	8
7. Parkraum kostet	9
8. Zu Fuß und mit dem Rad ist schnell	10
9. Brötchen zu Fuß oder mit dem Fahrrad kaufen	11
10. Zufußgehen und Radfahren sind umweltfreundlich	12

1. Bürger*innen wünschen sich mehr Radverkehr

Radverkehr liegt im Trend. Mehr als 80 % der Bürger*innen wünschen sich laut dem „Fahrradmonitor Deutschland“ eine verstärkte kommunale Radförderung. Die Untersuchung wird regelmäßig alle zwei Jahre im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums durchgeführt. In der Umfrage wurden auch die dringlichsten Forderungen an die Politik abgefragt. Demnach wünschen sich über 60 % der Befragten, dass Städte und Gemeinden mehr Radwege bauen sollten. Sicherer Radverkehr steht ebenfalls weit oben auf der Liste: Eine bessere Trennung der Radfahrenden von den PKW-Fahrenden wünscht sich mehr als die Hälfte der Befragten (53 %), eine verstärkte Trennung zwischen Radfahrenden und den Fußgänger*innen wünschen sich immerhin noch 45 %.

Dass diese Zahlen repräsentativ für den Querschnitt der Bevölkerung sind, zeigt auch eine andere Entwicklung: In immer mehr Städten werden nach Berliner Vorbild weitere Radentscheide geplant. In Berlin erbrachte der im Jahr 2015 durchgeführte Bürgerentscheid ein klares Votum: Die Mehrheit sprach sich für eine ambitionierte Radverkehrspolitik aus. Inzwischen wurden in rund 45 Städten Bürgerentscheide gestartet, rund 900.000 Unterschriften wurden dafür gesammelt. Auf der Website des Vereins „Changing Cities“ lässt sich der aktuelle Stand verfolgen.

Einfügen: Text über eine oder zwei geplante Maßnahmen in der eigenen Kommune

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

2. Rad- und Fußwege sind günstig für eine Kommune

Die Finanzen einer Stadt/Gemeinde sind begrenzt. Bau und Unterhalt von Straßen sind im Rahmen der Daseinsvorsorge gesetzlich festgeschrieben, daher bilden sie immer einen großen Posten im Budget einer Kommune. Ausbesserungen, Straßenreinigung, Winterdienste etc. erfordern Mittel. Mehr Fuß- und Radverkehr kann diese Kosten sinken lassen. Der Bau von Radwegen ist günstiger als der von Straßen, und auch ihr Unterhalt ist günstiger. Denn eine Straße wird durch die Fahrzeuge natürlich viel stärker belastet als ein Radweg.

Eine allgemeine Kostenschätzung für den Bau kommunaler Straßen ist kaum möglich, zu vielfältig sind die äußeren Rahmenbedingungen im Einzelfall. Je nach Untergrund und Umgebung fallen unterschiedlichste Kosten an. Eine groß angelegte Untersuchung im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums hat den Bau verschiedener größerer Straßentypen verglichen: Für den Bau eines Kilometers Autobahn wurden durchschnittliche Kosten von ca. 18,6 Mio. Euro ermittelt, bei mehr als der Hälfte der untersuchten Autobahnen lagen sie zwischen 9 und 41 Mio. Euro. Die mittleren Kosten für einen Kilometer Hauptverkehrsstraße (innerorts wie außerorts) lagen bei ca. 4 Mio. Euro. Radschnellwege kosteten hingegen im Schnitt nur 0,9 Mio. Euro pro Kilometer.

Einfügen: Beispiele aus der eigenen Kommune

In Städten mit hohen Radverkehrsanteilen konnte in den letzten Jahren problemlos auf massiven Straßenneubau verzichtet werden. Je mehr Menschen umsteigen, desto günstiger wird der Bau und Unterhalt des Verkehrsnetzes für unsere Kommune.

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

3. Mehr Fahrräder und Füße als Autos in Deutschland

Mehr als 65 Mio. Autos gibt es in Deutschland. Aber jeder fünfte Haushalt besitzt keinen PKW. Das wurde in einer groß angelegten Studie im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums festgestellt. Die regelmäßig erstellte Untersuchung „Mobilität in Deutschland“ befragt Bürger*innen in Deutschland nach ihrem Mobilitätsverhalten. Dabei zeigte sich der Autobesitz sehr ungleich verteilt. In inneren Stadtbereichen sind es teils sogar mehr als die Hälfte der Bürger*innen, die kein Auto besitzen. In Kiel haben knapp 30 % Haushalte keinen PKW, in der Berliner Innenstadt ist es sogar mehr als die Hälfte der Bewohner*innen.

In sehr ländlichen Gebieten sieht die Situation natürlich anders aus. Hier sind zwei oder mehr Autos teils die Regel. Dabei gäbe es in vielen Fällen auch hier eine Alternative. Selbst auf dem Dorf sind drei von fünf Wegen weniger als 8 Kilometer lang. Ab und an mal mit dem Fahrrad zum Einkaufen oder zum Sport fahren, ist möglich. Denn fast alle Bundesbürger*innen besitzen ein Fahrrad (Bestand 75,9 Mio.) und haben zwei Füße (rund 166 Mio.).

Unsere Stadt/Gemeinde baut deshalb die Fuß- und Radwege kontinuierlich aus. *Beispiele einfügen*

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

4. Rad- und Fußverkehr belebt Innenstädte und fördert den Einzelhandel

Eine gute Radverkehrsförderung belebt Innenstädte und Stadtviertel und unterstützt so die lokale Wirtschaft. Denn Fußgänger*innen und Radfahrer*innen kommen als Kund*innen viel öfter und kaufen oft auch spontan ein. Eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU) hat verschiedenes Einkaufsverhalten und die jeweils benötigten Parkflächen verglichen. Es stellte sich heraus, dass die durchschnittliche Kundenrentabilität bei Radfahrer*innen am höchsten liegt: Sie bringen dem Einzelhandel im Jahresdurchschnitt pro Quadratmeter 7.500 Euro, Autofahrer*innen dagegen nur 6.625 Euro pro Quadratmeter bereitgestelltem Parkraum.

Auf der anderen Seite überschätzen Einzelhändler*innen systematisch den Anteil der Autonutzer*innen unter ihren Kunden*innen. Eine Studie in Graz befragte Einzelhändler*innen in der Stadt, welches Verkehrsmittel ihre Kund*innen ihrer Meinung nach nutzten. Die Befragten schätzten, dass 58 % der Kund*innen mit dem Auto kommen, tatsächlich war es aber nur ein Drittel (32 %). Den Anteil der Fußgänger*innen schätzten die Einzelhändler*innen auf lediglich 25 %, während in Wirklichkeit 44 % der Kund*innen zu Fuß kommen. Beim Fahrrad lagen die Einzelhändler*innen mit ihrer Schätzung besser: Sie schätzten den Anteil der Radfahrer*innen auf 5 %, in Wirklichkeit waren es 8 %.

Unsere Stadt/Gemeinde fördert den Einzelhandel. Auch bei uns kommen viele mit dem Rad oder zu Fuß zum Einkaufen. Beispiele einfügen (Parkflächen für Radfahrer, lebenswerte Innenstädte etc.)

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

5. Elektromobilität findet auf dem Rad statt

Die Elektromobilität ist in aller Munde. Jedoch wurde das Ziel der Bundesregierung, bis 2020 über eine Million Stromer auf die Straße zu bekommen, nicht erreicht. Der Absatz der Elektroautos bewegt sich noch immer auf niedrigem Niveau. Am 1. Januar 2020 betrug der Bestand an Pkw mit reinem Elektroantrieb auf deutschen Straßen rund 136.600 Fahrzeuge.

Bei einem anderen Verkehrsmittel gibt es dagegen einen Boom der Elektromobilität: dem Fahrrad. Laut dem Zweiradindustrieverband (ZIV) besitzen rund 5,4 Mio. Bundesbürger*innen ein Pedelec, das heißt, in jedem zehnten Haushalt in Deutschland ist eines vorhanden. Aktuell ist jedes dritte verkaufte Fahrrad ein Pedelec, allein im letzten Jahr wurden schätzungsweise 1,5 Mio. Stück verkauft.

Denn nicht nur für ältere Menschen ist mit dieser Mobilitätsform ein Gewinn an Mobilität und Lebensqualität zu verbuchen, auch viele Pendler*innen steigen auf die elektrisch unterstützten Räder um. Arbeitswege von 15 Kilometern und mehr sind so leicht zu bewältigen.

Und nicht zuletzt kann man damit eine Menge Geld sparen. Um einen 500-Wh-Akku zu laden, sind bei einem Preis von 30 Cent pro kWh etwa 15 Cent nötig. Das reicht meist locker für 70 bis 90 Kilometer.

Unsere Stadt/Gemeinde fördert den Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

6. Mehr Bewegung durch Fuß- und Radverkehr

Mehr Bewegung tut not. Mehr als die Hälfte der Bundesbürger*innen ist einfach zu dick: Zwei Drittel der Männer und 51 % der Frauen sind übergewichtig. Dieses erschreckende Ergebnis geht aus der ersten gesamtdeutschen „Nationalen Verzehrstudie“ hervor. Der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) zufolge gilt als übergewichtig, wer einen Body-Mass-Index (BMI) über 25 hat. Dieser Kennwert wird aus dem Körpergewicht geteilt durch das Quadrat der Körpergröße errechnet. Bei erhöhten Werten steigt das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und für Diabetes.

Viele Ärzt*innen empfehlen einfach mehr Bewegung im Alltag. Bewegungsmangel führt zu Übergewicht, begünstigt hohen Blutdruck und fördert Folgekrankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erhöht sich die Lebenserwartung durch regelmäßiges Radfahren (ca. 75 Minuten pro Woche) um 3 bis 14 Monate.

Die gesundheitlichen Vorteile wurden auch für die Bundesrepublik untersucht. Eine Studie des Fraunhofer Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) im Auftrag des Umweltbundesamtes hat die gesamtwirtschaftlichen Kostenvorteile untersucht: Wer Fahrrad fährt, spart eine ganze Menge Gesundheitskosten. So vermeiden Berufspendler*innen, die vom Auto auf das Fahrrad umsteigen, statistisch gesehen jährlich rund 2.000 Euro Behandlungskosten. Würden mehr Menschen Rad fahren, sagt die Studie, würden sie zudem „gesunde Lebenszeit“ gewinnen.

Viele eingefleischte Autofahrer*innen argumentieren mit einem höheren Unfallrisiko der Radfahrer*innen. Dabei ist Radfahren nicht gefährlich. Im Jahr 2018 ertranken 504 Menschen in der Freizeit, während im selben Jahr 445 Personen mit dem Fahrrad tödlich verunglückten. Gardinen aufzuhängen und Fenster zu putzen birgt auch Risiken, denn im Haushalt sterben jedes Jahr über 10.000 Menschen durch Unfälle, ca. 25-mal so viele wie beim Radfahren.

Unsere Stadt/Gemeinde fördert den Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

7. Parkraum kostet

Parkplätze in der Innenstadt sind oft kostenlos oder für wenig Geld zu haben. Dabei kosten Bau und Unterhalt von Parkflächen viel Geld. Wird stattdessen der Bau von Radabstellanlagen vorangetrieben und damit der Radverkehrsanteil erhöht, kann eine Kommune viel Geld sparen. Denn die meisten PKW stehen sowieso mehr als 23 Stunden am Tag nur herum.

Beispielsweise liegen die Baukosten für einen Pkw-Stellplatz zwischen 2.000 und 3.000 Euro (ebenerdig, ohne Dach) bzw. 15.000 und 25.000 Euro (Tiefgaragenstellplatz). Hinzu kommen je nach Lage ca. 2.000 Euro Grundstückskosten und zusätzliche Bewirtschaftungskosten für Reinigung, Wartung, Reparatur und Ähnliches. Radabstellmöglichkeiten bieten auf gleicher Fläche sechs bis acht Fahrrädern Platz und der Bau kostet 50 bis 120 Euro (Fahrradbügel) bzw. 200 bis 300 Euro (überdachte Rad-Abstellanlage) pro Abstellplatz.

Auch der Fußverkehr lässt sich relativ günstig fördern. Gerade ältere oder körperlich eingeschränkte Menschen brauchen Sitzmöglichkeiten. Eine Sitzbank für den öffentlichen Raum kostet zwischen 600 und 1.000 Euro. Relativ wenig Geld, vergleicht man es mit den Kosten für einen PKW-Stellplatz.

Auch unsere Gemeinde/Stadt fördert den Fuß- und Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

8. Zu Fuß und mit dem Rad ist schnell

Wer in der Stadt nicht mit dem Auto fährt, spart Zeit und Geld: Autofahrende verbringen beispielsweise in Stuttgart 124 Stunden pro Jahr im Stau oder im zähfließenden Verkehr – das sind über fünf Tage. In dieser Zeit könnte man rund 4.000 Seiten lesen oder über 80 Filme gucken oder ... Hinzu kommt die leidige Parkplatzsuche. Autofahrende in deutschen Städten verbringen damit durchschnittlich fast zwei Tage pro Jahr. Zeit, die man besser verbringen könnte.

Das Fahrrad ist in vielen Fällen einfach die bessere Alternative. Nach Untersuchungen in deutschen Großstädten führen 40 bis 50 % der Autofahrten über eine Strecke von weniger als fünf Kilometern. Sie liegen damit in einem Entfernungsbereich, in dem das Fahrrad das schnellste Verkehrsmittel ist. Laut der Untersuchung „Mobilität in Deutschland“ des deutschen Verkehrsministeriums sind mehr als 8 Milliarden Fahrten pro Jahr sogar unter einem Kilometer lang, zu Fuß ist man häufig schneller. Selbst auf dem Dorf sind drei von fünf Wegen weniger als acht Kilometer lang. Eine Strecke, die problemlos mit dem Rad oder dem Pedelec zurückgelegt werden kann.

Auch unsere Gemeinde/Stadt fördert den Fuß- und Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

9. Brötchen zu Fuß oder mit dem Fahrrad kaufen

Viele Autofahrende unterschätzen die Kosten ihres Pkw – durchschnittlich um mehr als die Hälfte. Dabei lassen sich die wahren Kosten leicht über Autokostenrechner ermitteln, die im Internet frei verfügbar sind. Laut einer Studie der Leibniz-Gemeinschaft werden die monatlichen Ausgaben auf 204 Euro geschätzt. Im Durchschnitt liegen die Kosten bei rund 425 Euro, also mehr als dem Doppelten. Wer einen Oberklasse-PKW besitzt, zahlt natürlich mehr.

Laut ADAC kostet ein durchschnittlich genutzter Mittelklassewagen unter Berücksichtigung des Wertverlustes und von Reparatur-, Versicherungs-, Stellplatz- und Betriebsmittelkosten 40 Cent bis 1,40 Euro pro gefahrenem Kilometer. Bei Oberklassewagen reichen die Kosten bis weit über 3 Euro pro Kilometer.

Die Nutzungskosten eines Fahrrades liegen hingegen bei rund 10 Cent je zurückgelegtem Kilometer. Darin sind Anschaffung, Reparaturen sowie ein Zuschlag für fahrradspezifische Ausstattung wie z. B. Fahrradschloss, Regenhose und regendichte Tasche mit berücksichtigt.

Wer zum nahe gelegenen Bäcker das Auto nimmt, zahlt drauf. Bei zwei Kilometern Strecke und einem Brötchenpreis von 50 Cent mit ca. fünf Brötchen. Die Kampagne „für mich. für dich. fürs Klima“ hat sogar errechnet, dass man acht Brötchen spart, wenn man das Fahrrad oder die eigenen Füße nimmt. Dabei wurde angenommen, dass der Motor kalt startet, denn ein kalter Motor verbraucht auf der Kurzstrecke leicht 25 Liter pro Kilometer.

Und man spart natürlich nicht nur Geld. Wer etwas für seine Gesundheit tun möchte, soll 10.000 Schritte am Tag gehen. Bei Menschen, die bis 1,70 Meter groß sind, entsprechen 10.000 Schritte ungefähr 6 Kilometern. Bei Menschen ab 1,70 Meter sind es ungefähr 7 Kilometer.

Auch unsere Gemeinde/Stadt fördert den Fuß- und Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.

10. Zufußgehen und Radfahren sind umweltfreundlich

Jede*r Bundesbürger*in legt im Autoverkehr im urbanen Raum täglich durchschnittlich 26,7 Kilometer zurück. Auf ein Jahr hochgerechnet, können auf dieser Entfernung durch den vollständigen Umstieg von einem Benzin-Pkw auf das Fahrrad 823 Euro bzw. 633 Liter Benzin gespart und rund 1,5 Tonnen CO₂ vermieden werden. Ein höherer Kalorienverbrauch der Radfahrer*innen und Fußgänger*innen fällt bei dieser Bilanz nicht ins Gewicht.

Für viele ist ein kompletter Umstieg natürlich keine Option. Doch es geht auch kleiner. Wer als Berufspendler*in werktags mit dem Rad je 5 Kilometer zur Arbeit und zurück fährt, spart im Jahr rund 300 Kilogramm CO₂-Emissionen ein. Diese Strecke kann auch gemütlich mit dem Pedelec zurückgelegt werden. 5,4 Gramm pro Kilometer beträgt der durchschnittliche CO₂-Ausstoß eines E-Bikes. Ersetzt das Pedelec einen Pkw-Kilometer, werden bis zu 150 Gramm Treibhausgasemissionen eingespart.

Auch die Herstellung eines Pedelec-Akkus fällt kaum ins Gewicht. Das Umweltbundesamt hat den Herstellungsprozess untersucht, durchschnittlich entstehen dabei ca. 27,5 bis 37,5 Kilogramm CO₂-Emissionen. Für 100 Kilometer mit dem Pkw muss man durchschnittlich 19,7 Kilogramm CO₂-Emissionen ansetzen. Das heißt vereinfacht gerechnet, dass bereits nach durchschnittlich 165 Kilometern die CO₂-Emissionen der Akku-Herstellung beglichen sind, wenn statt dem Pkw ein Pedelec benutzt wird.

Auch unsere Gemeinde/Stadt fördert den Fuß- und Radverkehr. Beispiele einfügen

Um den Rad- und Fußverkehr voranzubringen, hat unsere Stadt/Gemeinde sich der RAD.SH angeschlossen, der schleswig-holsteinischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Alle Quellenangaben, Hintergrundinformationen und mehr gute Beispiele finden sich unter www.rad.sh/gute-gruende.